© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sitzers hatte es übernommen, den Vogel zu pflegen und gab ihm den Namen „Jakob." Außer der Darreichung von Nahrung und Trink- und Badewasser, sowie Reinigung des Käfigs, bekümmerte sich niemand weiter um den Häher, und er konnte nach Belieben Betrachtungen über seine Lage und sein Umgebung anstellen.

Im ersten Jahre ließ er täglich öfter seinen eigentümlichen Häherruf „rätsch, rätsch" hören und hat mir damit manche Katze signalisiert, anders machte er sich nicht weiter bemerkbar. In diesem Frühjahre fing er aber an, sich als Künstler auszubilden. Zuerst ahmte er das „Miauen" der Katzen nach, die täglich im Hofe und Garten verkehrten, ebenso das Geschrei zweier Katzen, die sich balgen und beißen, und das so täuschend, daß ich mehrmals in den Garten eilte, um die Katzen zu verjagen, und da erst hörte, daß es der Häher war, der mich getäuscht hatte. Dann lernte er seinen Namen „Jakob" sprechen und zwar in demselben Tonfalle, wie ihn die Frau ihm zurief und so, daß man glaubt, die Frau zu hören. Ebenso spricht er das Wort „Mauer", den Namen eines Mannes, den er jedenfalls öfter gehört, sehr deutlich aus, viel besser als ein Papagei. Auch ahmt er den Gesang einer Singdrossel nach, die im Hausflur in einem Bauer untergebracht ist, und so täuschend, daß man nicht unterscheiden kann, ob die Drossel oder der Häher den Gesang ausführt. Auch andere Vogelstimmen, die ihm gerade gefallen, ahmt er täuschend nach, alles ohne irgend welche Anleitung. Jeden Tag hat er jetzt etwas Neues, und was ihm gerade besonders gefällt, das wiederholt er fortwährend. Wenn ich jetzt eine fremde Vogelstimme höre, so muß ich mich erst überzeugen, ob nicht der Häher der Sänger ist und mich getäuscht hat. Wenn er etwas Neues einstudiert, so macht er dies ganz leise bis es geht, dann kommt es aber mit voller Stimme, und das ist viel voller und runder als bei kleineren Vögeln. Auch das Pfeifen der Buben auf der Straße scheint ihm zu gefallen, denn auch das steht in seinem Programm. Es ist schade, daß dieser beanlagte Vogel nicht angeleitet wird, denn es scheint ein besonderes Genie zu sein.

Seine Nahrung besteht täglich aus einem in Milch geweichten Brödchen, wobei er sich ganz wohl fühlt.

Kleinere Mitteilungen.

Über den „Meckerlaut" des Kiebitz. Auch der Kiebitz hat einen „Meckerlaut". Am besten hört man diesen, wenn der Vogel mit „querrwick" und „kuitt" dicht über den Kopf des Pürschgängers herstreicht, der in der Nähe seines Nestes steht. Der Ton besteht in einem deutlichen, je mit den Flügelschlägen abgebrochenen „wu—wu—wu—wu" und so fort. Man sieht recht gut, wie der Ton nur von den Flügeln hervorgebracht wird, und zwar von den weit auseinander stehenden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vorderen Teilen der Schwungfedern; dabei spielt der Schwanz, wie überhaupt bei den durch Flügelschläge der Vögel (Hühner, Enten u. s. w., Schnepfen?), gar keine Rolle: Er wird, weit abstehend von den Flügeln, in gerader Verlängerung der Körperlinie dicht zusammengelegt getragen. — Im letzten Drittel des April sahen und hörten wir im Vogelsberg die gemeine Bekassine verschiedentlich in den Vor- und Nachmittagsstunden deutlich meckern. — Von zwei Nestern des schwarzen Wasserhuhns enthielt eins am 25. April sieben Eier, das andere war noch nicht belegt; ein drittes Nest auf demselben Teiche hatte am 26. April ein Ei, ein viertes (auf dem unteren Mooser Teich, Oberhessen) am 27. April sechs Eier. Wie sich aus analogen Umständen beim Hausgeflügel ergiebt, dürften die ein wenig später nistenden und brütenden wilden Hühner auch jüngere Tiere sein.

Wilhelm Schuster.

Starmatz auf Abwegen. Am 8. Mai beobachtete ich ein Starenweibchen, wie es die Niststätten der Spatzen in meinem Garten mit der Sachkenntnis einer Nebelkrähe oder einer Dohle einer eingehenden Untersuchung unterzog, natürlich unter dem lautesten Protest ihrer Besitzer und aller Artgenossen der Umgebung. Beschaffenheit der Brutstätten, Gebaren des Vogels u. s. w. ließen den Gedanken nicht aufkommen, daß er sich vielleicht auf der Suche nach einer neuen Wohnung befunden habe. Er durchstöberte die Nester nach Ätzung für seine Jungen (in dem Nachbargarten nisten von Staren mehrere Paare), indem er den weiten Weg über das Häusermeer der Großstadt bis zu den umliegenden Feldern und Wiesen scheute, den er schließlich doch, wenn auch zögernd, antrat. Selbstverständlich haben wir es hier nur mit der Verirrung eines einzelnen Individuums zu thun, für die nicht die ganze Art verantwortlich zu machen ist. Vielleicht liegen die Dinge bei der Amsel ähnlich, die ja von vielen als arger Räuber geradezu in Bann und Acht gethan wird. Thatsache ist jedenfalls, daß voriges Jahr in meinem nicht großen Garten Edelfink, grauer Fliegenfänger und Zaungrasmücke neben der Amsel nisteten und die Brut auch aufzogen trotz der letzteren, der es manchmal recht schwer geworden sein wird, das nötige Brot für die Kinderschar heranzuschaffen. Etwas anders ist die Frage, ob nicht bei den annähernd gleichen Lebensbedingungen die Amsel als die stärkere die Nachtigall verdrängt. Freilich muß ich hier wieder auf das sehr zahlreiche Vorkommen beider Vogelarten in unserem schönen städtischen Park hinweisen.

Breslau, 1. Juli 1902. Dr. Saxenberger.

Verunglückter Sperling. Eines Morgens im April 1902 kamen drei sich streitende Sperlinge auf die Dachkannel eines Hauses in Mainz geflogen. Das Unglück wollte es, daß sie sich — balgend — gerade da niederließen, wo das Kannelrohr nach unten ging — — und ehe er sich des versah, rutschte einer von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den drei Streithähnen blitzschnell in die senkrechte Mündung hinab, worauf ihm die beiden anderen mit gerecktem Hals sichtlich erschreckt nachsahen und dann sich sofort davon machten. Den Verunglückten — es war vielleicht ein Weibchen, da die beiden Fortfliegenden Männchen waren — hörte man noch einige Zeit in dem Kannelrohr mit den Flügeln schlagen — — immer tiefer und tiefer. Da das Rohr durch den Pflasterboden in den Straßenkanal führt, muß der Arme drunten seinen Tod im Wasser oder durch eine der zahlreichen Ratten gefunden haben.

Wilhelm Schuster.

Blutwärme der Vögel. II. (Siehe Jahrg. 1901, S. 192.)

Tinnunculus tinnunculus	am	18. März 1902	41,60	Grad Celsius,
„ „	„	3. April 1902	41,85	„ „
Buteo buteo	„	14. März 1902	41,20	„ „
Milvus milvus	„	29. August 1902	41,50	„ „
Pernis apivorus	„	12. August 1902	42,20	„ „
Circus pygargus	„	29. August 1902	41,40	„ „
Corvus frugilegus	„	3. April 1902	42,50	„ „
„ „	„	13. Mai 1902	42,55	„ „
„ corone	„	13. Mai 1902	43,15	„ „
„ „	„	13. Mai 1902	42,30	„ „
„ „	„	13. Mai 1902	42,70	„ „
„ „	„	24. Mai 1902	42,60	„ „
„ „	„	24. Mai 1902	42,25	„ „
Garrulus glandarius	„	24. Mai 1902	41,70	„ „
„ „	„	24. Mai 1902	41,80	„ „
„ „	„	24. Mai 1901	41,80	„ „
„ „	„	3. Juni 1902	41,80	„ „
„ „	„	26. Juni 1902	41,90	„ „
„ „	„	31. August 1902	42,40	„ „
Lanius excubitor major	„	14. März 1902	41,90	„ „
Oriolus oriolus	„	24. Mai 1902	41,60	„ „
Sturnus vulgaris	„	14. April 1902	42,50	„ „
Columba palumbus	„	8. Juli 1902	41,80	„ „
Coturnix coturnix	„	8. September 1902	42,50	„ „
Vanellus vanellus	„	11. April 1902	42,10	„ „
Anas boschas, Männchen	„	14. April 1902	41,60	„ „

Leipzig, im September 1902. Dr. E. Rey.

Während unser **Wasserhuhn** (Fulica atra L.) im allgemeinen fließende Gewässer meidet und sich nach Naumann meist nur während der kalten Jahres-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zeit zuweilen auf Flüssen sehen läßt, wie ich dies auch vor mehreren Jahren hier einmal an der Weser beobachten konnte, so ist dies wohl während des Frühjahrs und Sommers ziemlich selten. Vor einigen Tagen gewahrte ich ein Exemplar unseres Vogels auf einem Arme des die Stadt Hameln teilweise durchfließenden Flüßchens. Der Ort meiner Beobachtung lag ziemlich am Rande der Stadt. Immerhin mußte der Vogel an einer Reihe von Häusern und einer Anzahl Gärten vorbeischwimmen, bis er besagte Stelle erreichte.

F. Sehlbach, cand. med.

Schädlichkeit des Wanderfalken. Der Waldwärter Pechfelder fand in einem von ihm in der Hoische bei Gröditz in Sachsen entdeckten und zerstörten Horste eines Wanderfalken neun Fußringe von Brieftauben, die dem Raubvogel zum Opfer gefallen waren. Die Ringe hatten folgende Bezeichnungen: 0806 P. 321. — 0806 S. 324. — 0472 S. 966. — 0806 P. 315. — 97 M. Zsch. — 0873 P. 49. — 98. 13. R. W. — 0662 P. 79. — Der neunte Ring war im Gegensatz zu den anderen ein offener Kupferring und trug als Buchstaben T. H. N. L. — Vielleicht sind diese den Dresdener Nachrichten vom 22. August 1902 entnommenen Notizen den Besitzern der Brieftauben von Interesse. Dr. Koepert.

Lanius collurio. Im Herbst habe ich wiederholt von einem sicheren Versteck aus beobachtet, wie der rotrückige Würger kleine Frösche an den Dornen eines Schwarzdornstrauches, welcher mitten im Felde liegt, aufspießte. Die Frösche haben so lange dort gesteckt, bis sie vollständig vertrocknet waren. Den Würger konnte ich bei meinen regelmäßigen Reviergängen stets auf demselben Busche antreffen. Warum er von seinem aufgespeicherten Vorrat keinen Gebrauch gemacht hat, blieb mir unerfindlich. Daß er die armen Opfer aufgespießt hatte, um andere Vögel zu fangen, ist doch völlig ausgeschlossen.

Rinteln. Oberlehrer L. Schwarz.

Im Anschluß an eine Notiz in dieser Monatsschrift (1897, Heft 7, Seite 211), einen **ungewöhnlich hohen Standort des Nestes von Emberiza citrinella** betreffend, möchte ich einen ähnlichen im Jahre 1900 beobachteten Fall mitteilen. Auf der Rheininsel Ketsch (15 km westlich von Heidelberg), welche mit ihrem Hochwald und besonders recht dichtem Unterholz, sodann infolge ihres Insektenreichtums, einer großen Zahl Singvögel willkommenen Aufenthalt und geeignete Brutstätten bietet, fand ich am 6. Juni unweit des Ufers des neuen Rheins ein Nest von Emberiza citrinella gut 4 m hoch in den jungen Sprößlingen einer starken Ulme dicht am Stamm des Baumes. Es war auf die trockenen Ranken einer Winde gestützt, die am Baume emporgerankt war, und auch gut in diesen verborgen, da sie gerade an dieser Stelle einen dichten Wulst bildeten. Der brütende Vogel saß sehr fest, er flog erst auf wiederholtes Anklopfen an den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Stamm ab. Das Nest enthielt fünf Eier von gewöhnlicher Färbung, die Materialien des Nestes waren ebenfalls dieselben wie gewöhnlich. Ob in diesem Falle auch wie in den oben (1897) angeführten Fällen das Goldammerpärchen schlimme Erfahrungen von seiten des Raubzeugs gemacht hat, kann ich nicht entscheiden, es wäre ja aber sehr leicht möglich, gerade an dieser Örtlichkeit: in der Nähe des Wassers. Jedenfalls hätte der Vogel hier hinreichend Gelegenheit gehabt, sein Nest in gewöhnlicher Höhe anzubringen.

Schadwalde bei Marienburg. Westpreußen, März 1902.

Paul Henrici, stud. med.

Litterarisches.

Dr. E. Rey, Die Eier der Vögel Mitteleuropas. Gera-Untermhaus. Verlag von Fr. Eugen Köhler.

Nach langer Pause hat das oben bezeichnete, von vielen Ornithologen und namentlich Oologen gewiß mit Sehnsucht erwartete Werk wieder einen und zwar einen sehr erheblichen Fortschritt gemacht. Es liegen uns heute erfreulicherweise drei Lieferungen, die 12., 13. und 14., auf einmal vor. Dieselben enthalten die Textseiten 185 bis 232 und die Tafeln 35, 36, 70 bis 77, 79 und 81. Zum Umtausche liegen ferner noch bei die Tafeln 4, 9 und 13 mit graumattiertem Untergrunde.

Die Tafeln 35 und 36 bringen die wohlgelungenen Abbildungen der Lerchen- und Pieperarten, während die übrigen Tafeln 70 bis 77, 79 bis 81 den Sumpfvögeln gewidmet sind. Die Tafel 70 bringt die Abbildungen von Eiern zweier Vogelarten, die für Mitteleuropa nur als seltene Irrgäste bezeichnet werden können, nämlich von Actitis longicaudus und A. macularius, den langschwänzigen bezüglich den Drosseluferläufer, beides Bewohner von Nord-Amerika. Die folgende Tafel enthält die wohlgelungenen Abbildungen des deutschen Flußuferläufers (A. hypoleucus) und des in Norddeutschland als Brutvogel nicht vorkommenden, mehr im Süden lebenden Teichwasserläufers (Totanus stagnatilis). Die Tafeln 72 bis 74 bringen stattliche Reihen von Abbildungen des hellfarbigen Wasserläufers (Tot. littoreus), des dunkelgefleckten Wasserläufers (Tot. fuscus) und des Gambettwasserläufers (Tot. calidris). Die guten Abbildungen der Eier in den verschiedenen Farbenvarietäten der zwei zuerstgenannten Wasserläufer werden vielen Oologen sehr willkommen sein, da die Eier derselben im Handel noch immer hoch im Preise stehen und relativ nur wenige Sammler in der Lage sein werden, ganze Suiten ihrer Sammlung einzuverleiben.

Allgemein bekannt sind die Eier der Gambette, die auch in unserem Vaterlande in verschiedenen Sümpfen brütet und deren charakterische Eier man in den größeren Städten unter den zu Speisezwecken feilgehaltenen Kiebitz- und Sumpfvogeleiern nicht allzuselten findet, während Tafel 75 die Eier des seltenen Waldwasserläufers bringt, die bezüglich der Preislage den Eiern von Tot. littoreus und fuscus fast gleich stehen. Auf Tafel 76 folgen die schön gelungenen Abbildungen der Waldschnepfe, während die Eier der großen Sumpfschnepfen mir weniger gut gelungen erscheinen wollen. Vielleicht aber irre ich auch, da bei der Seltenheit der Eier das Vergleichsmaterial meiner Sammlung nur ein bescheidenes ist. Schwierig ist auch die Darstellung der Eier der gemeinen und der kleinen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Schuster Wilhelm, Saxenberger , Sehlbach Friedrich, Schwarz L., Henrici Paul

Artikel/Article: Kleinere Mittheilungen. 488-492